

2000 Jahre Bevölkerungsentwicklung in China – Wachstum und Bewegung ohne Ende?

→ „Volkzählung. Im November 2000 führte C[hina]. die bislang größte Volkzählung in der Geschichte der Menschheit durch. Rund 5 Mio. Helfer versuchten innerhalb von zehn Tagen sämtliche Einwohner des Landes zu erfassen. Es sollten Informationen über Zahl der Geburten, Wanderbewegungen, Altersstruktur und häuslichen Stand gesammelt werden. Der Zensus sollte auch diejenigen Kinder erfassen, die im Verstoß gegen die staatliche Ein-Kind-Politik geboren und meist in den Statistiken nicht erfasst worden waren.“

Aktuell 2002. Dortmund: Harenberg Lexikon Verlag 2001, S. 427

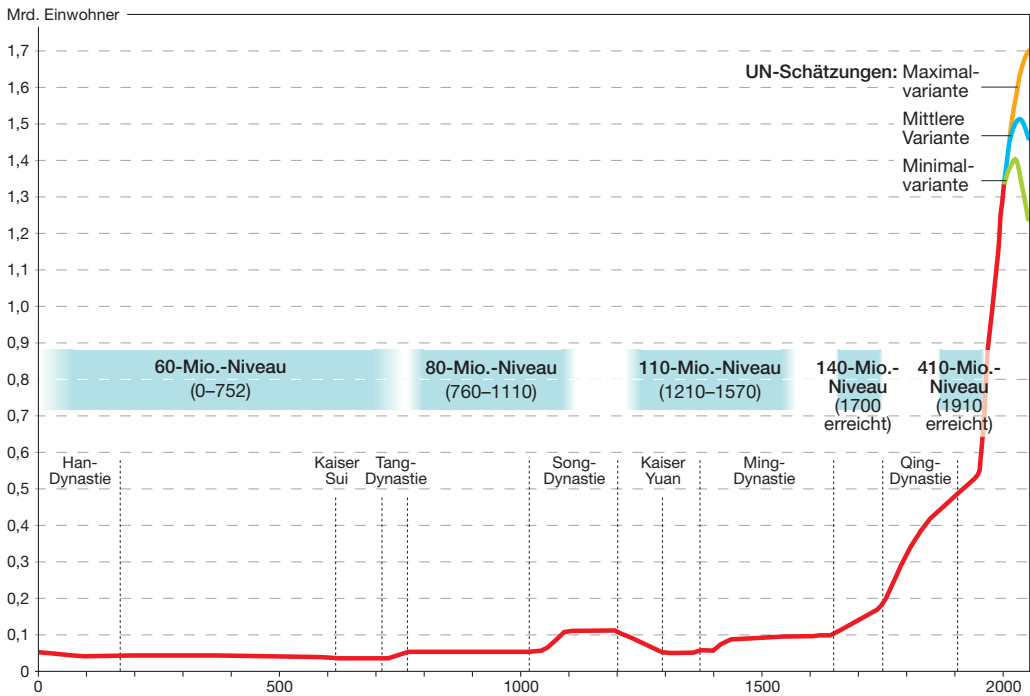
China ist nicht nur eines der größten Länder der Erde, es war – soweit zurückverfolgbar – meist auch immer das bevölkerungsreichste. Die Han-Kaiser zählten um die Zeitenwende ca. 58 Mio. Untertanen, das Römische Reich hatte zum gleichen Zeitpunkt ca. 55–60 Mio. Einwohner. Die gesamte Erdbevölkerung betrug um Christi Geburt schätzungsweise ca. 160 Mio., d.h. ein Drittel waren Chinesen. Heute sind ca. ein Fünftel der Weltbevölkerung Chinesen. Damit wird deutlich: Die Entwicklung der Weltbevölkerung wurde immer von China entscheidend mitgeprägt. Damals – unter ganz anderen ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen – wie heute ist ein zentrales Problem des Landes die *Ernährung*

der Bevölkerung. Über die Jahrtausende hinweg war es die Pflicht der jeweils Herrschenden, die Wasserversorgung sicherzustellen, Kanäle für den Transport der Waren anzulegen und *Neuland* zu erschließen. Immer dann, wenn die Ernährung nicht sichergestellt werden konnte, kam es bis in die jüngste Zeit zu erheblichen Wanderungsbewegungen innerhalb des Staates aber auch zum Verlassen des Landes.

→ „Hinter sich eine Mauer aus Fels und den offenen daliegenden Ozean vor sich, neigten die Menschen aus dem Südosten folglich dazu, bei Hungersnöten und in Zeiten politischen Aufbruchs übers Meer und nicht ins Landesinnere zu gehen. Von den schätzungsweise 20 bis 25 Millionen Chinesen, die von Singapur bis London und San Francisco verstreut sind, stammen mehr als 90 % ursprünglich aus dem Südosten.“

David Pearce: Die südchinesische Küste. Sampanhäfen und die Gezeiten des Umbruchs. In: National Geographic Society: China. RV Verlag Stuttgart: 1993, S. 471 f.

Die *Entwicklung der Bevölkerung* hat seit jeher die Chinesen bewegt. In der traditionellen chinesischen Gesellschaft bestand ein Zwang zur Eheschließung und der Wunsch nach Kindern. Söhne zu haben wurde als großes Glück angesehen, aber der Wunsch nach dem Sohn wurde bekanntlich zum Vater vieler Mädchen. Auch politisch



M 3.4 Bevölkerungswachstum Chinas seit der Zeitenwende

Verschiedene Quellen nach www.iiasa.ac.at/RESEARCH/LUC/ChinaFood/data/pop/pop_21_m.htm

wurde mit einer großen Bevölkerungszahl immer eine gewisse Machtstellung mitverknüpft. Die demographische Entwicklung war immer wieder durch hohe Bevölkerungsverluste infolge von Kriegen (auch von Bürgerkriegen) und Naturkatastrophen (*Erdbeben*, Überschwemmungen) gekennzeichnet. Deshalb wurde eine hohe Geburtenrate als Ausgleich für vorausgehende Bevölkerungsverluste angesehen (M 3.4).

→ „Lebten 1700 ca. 200 Millionen Menschen in China, waren es um 1800 schon ca. 400 Millionen! Kamen um 1740 auf den Kopf der Bevölkerung ca. 3,86 mu Land, waren es um 1840

lediglich 1,86. Irgendwann um 1750 ging das heikle Gleichgewicht zwischen Hydrographie und Demographie endgültig verloren. Die Überzähligen drängten in die Ungunstgebiete; damals wurden die süd- und südwestlichen Provinzen bis auf die Hügelkämme hinauf hanchinesisch kolonisiert ... In diesem Prozess einer zweiten Landnahme ging der zuvor noch bedeutende Waldbestand fast völlig verloren, was die ökologische Balance nachhaltig störte. China wurde das Land mit der massivsten Bodenerosion und den gewaltigsten Überschwemmungen der modernen Epoche.“

Rainer Hoffmann: *Geschichte*. In: Brunhild Staiger (Hrsg): *Länderbericht China*. Darmstadt: Primus 2000, S. 55

- 3.1 Erklären Sie, warum die traditionelle chinesische Gesellschaft eine hohe Kinderzahl anstrebte.
- 3.2 Überlegen Sie sich mögliche Gründe für den Anstieg der Bevölkerung im 18. Jahrhundert.
- 3.3 Informieren Sie sich mithilfe eines Geschichtslexikons über die besonderen Leistungen bzw. Erfolge der u. a. in M 3.2 erwähnten chinesischen Dynastien wie z. B. Han oder Ming.
- 3.4 Zeigen Sie mögliche Probleme auf, die mit dem derzeitigen starken Bevölkerungsanstieg in China verbunden sind. Berücksichtigen Sie dabei auch den obigen Quellentext.
- 3.5 Stellen Sie einen Zusammenhang her, zwischen der Bedeutung der Volkszählung im Jahre 2000 und den verschiedenen UN-Prognosen (M 3.4) über die Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahre 2050.

Bevölkerungswachstum – Wandel in der staatlichen Bewertung

→ „Es ist eine ausgezeichnete Sache, dass China eine große Bevölkerung hat. Sogar wenn sich die Bevölkerung Chinas auf ein Vielfaches erhöht, wird es trotzdem möglich sein, eine Lösung zu finden. Die Lösung heißt Produktion.“

Mao Zedong, Ausgewählte Werke, Bd. IV. Beijing 1969, S. 481ff., zitiert nach: Scharping, T.: Bevölkerungspolitik. In: Erhard Louven: Chinas Wirtschaft zu Beginn der 90er Jahre, Hamburg: Institut für Asienkunde 1989, S. 29–53

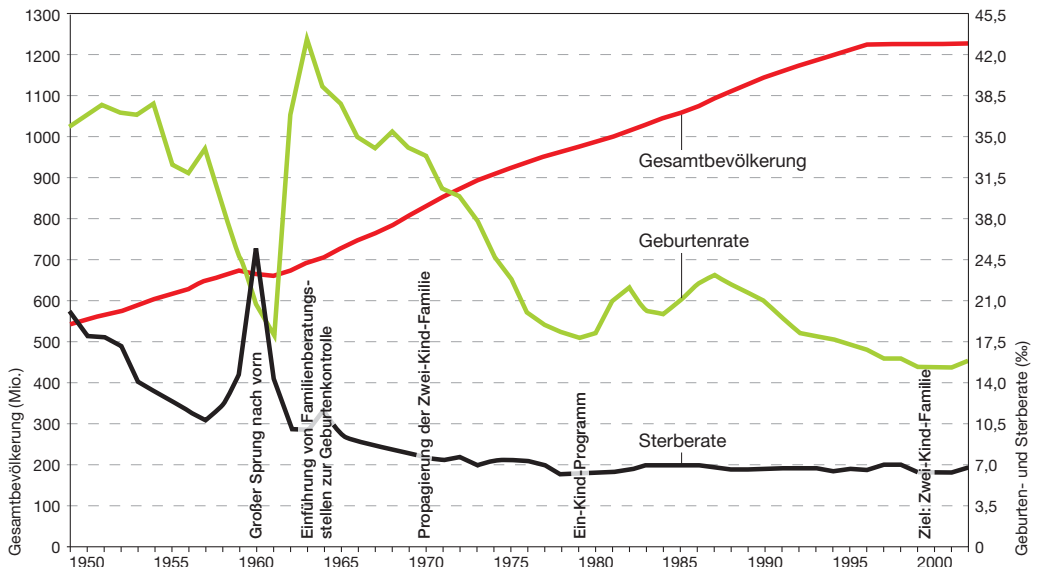
Diese Einschätzung *Mao Zedongs*, des Gründers der kommunistischen VR China, war verhängnisvoll, zielte sie doch nur auf eine zunehmende Zahl von Arbeitskräften ab, die für die Produktion von Gütern und Dienstleistungen notwendig erschien, damit durch Wachstum die wirtschaftliche Entwicklung vorankommen sollte.

Nicht vorausgesehen wurde Folgendes: Die Bevölkerung hat sich seit der Gründung der Volksrepublik 1949 bis zum Jahr 2001 von ca. 580 Mio. auf 1,27 Mrd. (M 3.5) mehr als verdoppelt. Damit wuchs sie im Durchschnitt der vergangenen 50 Jahre jährlich um mehr als 13 Mio. Menschen. Dies bedeutet eine schwer lösbare Aufgabe in Hinblick auf zusätzlich erforderliche Nahrungsmittel, Wohnungen, Arbeitsplätze und vieles mehr.

Die Folgen der „Bevölkerungsexplosion“ wurden noch verstärkt durch die Auswirkungen der Umwandlung des feudalkapitalistischen Wirtschaftssystems in eine kommunistische *Planwirtschaft* und die Tatsache, dass weite Teile des Landes sich wegen der natürlichen Bedingungen nicht intensiv wirtschaftlich nutzen lassen.

In den 1950er Jahren lag die Geburtenrate zeitweise noch über 35 % (M 3.5). Schon damals traten massive Versorgungsprobleme auf. Deshalb wurden in den 1960er Jahren erste Maßnahmen zur Geburtenkontrolle ergriffen. So gründete man beispielsweise Beratungsstellen für Familienplanung. Ab 1971 wurde als Idealbild die *Zwei-Kind-Familie* und die *Späthe* propagiert, letztere um den Generationenabstand zu vergrößern.

Nach *Maos* Tod (1976) beschlossen seine Nachfolger – um die Auswirkungen des extremen Bevölkerungsanstiegs in den Griff zu bekommen – ein repressives Programm zur Eindämmung der hohen Geburtenrate. Dieses wurde nach 1979 unter dem Stichwort „*Ein-Kind-Politik*“ (M 3.3) bekannt. Erst Anfang 2000 erfolgte seine Ablösung durch die Zielsetzung der „*Zwei-Kind-Familie*“ (M 3.5). Das „*Ein-Kind-Programm*“ bestand



M 3.5 Geburten- und Sterberate sowie Entwicklung der chinesischen Bevölkerung 1949–2002

Nach www.iiasa.ac.at/RESEARCH/LUC/ChinaFood/data/pop/pop10.htm, ergänzt nach verschiedenen Quellen

einerseits aus materiellen Anreizen, sich an die staatliche Vorgabe zu halten, andererseits aus einschneidenden Sanktionen bei Nichteinhaltung.

Die Anreize für die Einhaltung beinhalteten u. a.:

- Gehaltszulagen bis zu 10 %,
- Garantie auf Bildung, Arbeitsplatz und Wohnraum für Einzelkinder,
- erhöhte Zuteilung bei subventionierten Grundnahrungsmitteln.

Dies waren die Sanktionen bei Nichteinhaltung:

- zehnpromtente Gehaltskürzung für beide Ehepartner auf die Dauer von 14 Jahren,
- Streichung zahlreicher Sozialleistungen, z. B. Wohnraumzuteilung ab dem 3. Kind,
- Sozialer Druck durch Betriebe, Wohneinheiten (*Danweis*) bis zur Zwangsabtreibung.

Etwa 90 % der jungen Familien wurden von der Ein-Kind-Politik betroffen, für den Rest gab es Ausnahmen, etwa für *nationale Minderheiten* (Mongolen, Turkvölker, Tibeter u.a.). Ab den 1990er Jahren durfte man auf dem Land zwei Kinder haben, falls das Erstgeborene ein Mädchen war.

Umgehungstaktiken.

→ „Die Taktiken, diese Politik zu umgehen, waren vielfältig. Wenn man es sich leisten konnte, nahm man die geforderte Geldstrafe einfach in Kauf, man nennt das, ‚einen Sohn zu einem ausgehandelten Preis kaufen‘ Ein anderer Weg bestand darin, die ‚Geburtenregelungen zu umgehen‘ Die auf dem Lande üblichen Hausgeburten waren ohnehin weniger leicht zu kontrollieren als die städtischen Krankenhausgeburten, für die eine Schwangerschaftsgenehmigung vorgelegt werden muss. War das erste Kind ein Mädchen, so wurden gelegentlich Adoptionen arrangiert oder das Kind wurde eine Zeit lang versteckt. So erklärt sich beispielsweise, dass der Zensus von 1990 mehr achtjährige Kinder auswies als 1982 geboren waren.“

Bettina Gransow: Gesellschaft. In: Brunhild Staiger, a. a. O., S. 183

Die rigide *Bevölkerungspolitik* wird in ihrer Wirkung unterschiedlich beurteilt. So ist der deutliche Rückgang der Geburtenrate und die damit verbundene Verringerung des Bevölkerungsanstiegs durchaus als Erfolg zu werten. Dies insbesondere auch unter Beachtung der Tatsache, dass sich zwischen 1960 und 2000 die durchschnittliche Lebenserwartung – u. a. wegen verbesserter ärztlicher Versorgung – verdoppelte und mit der in westlichen Industrieländern vergleichbar ist (M 3.5). Die Fruchtbarkeitsrate (Geburten je Frau) lag 1970 noch bei knapp 6, 2002 betrug sie durchschnittlich nur noch 1,8. Trotzdem wächst die Bevölkerung weiter. Die Absenkung der Fruchtbarkeitsrate wirkt sich erst in Zukunft aus.

→ „ ‚Ein-Kind-Politik‘ aufgegeben.

... Mitte 2000 lockerte die chinesische Regierung die seit 1980 geltende Ein-Kind-Politik. Die chinesische Familienplanungskommission ordnete für über 600 Distrikte des Landes an, keine Sanktionen mehr gegen Familien mit mehr als einem Kind zu verhängen. Statt dessen sollten die Aufklärung verstärkt und mehr Verhütungsmittel verteilt werden. Ein Grund für die Lockerung ist die Vermutung chinesischer Demographen, dass spätestens ab 2040 die Bevölkerungszahl wieder sinken könnte. Außerdem führte die Ein-Kind-Politik in vielen Teilen des Landes zu einem starken Missverhältnis von Mädchen und Jungen, da schwangere Frauen häufig Fruchtwasseranalysen durchführen und das Ungeborene abtreiben ließen, wenn es ein Mädchen war. Trotz Kritik internationaler Menschenrechtsorganisationen an den scharfen Sanktionen, die bei Verstößen gegen die Ein-Kind-Politik verhängt wurden (z. B. Zwangsabtreibungen, hohe Geldstrafen), wird der Erfolg der chinesischen Familienplanung anerkannt. Ohne die Ein-Kind-Politik gäbe es nach offiziellen Schätzungen in C[hina]. 2001 rund 330 Mio. Einwohner mehr.“

Aktuell 2002, ebenda

3.6 Erstellen Sie ein Zeitdiagramm über die Phasen der Bevölkerungspolitik in der VR China.

3.7 Welche Anreize und Sanktionen gab es im Rahmen der chinesischen „Ein-Kind-Politik“? Warum wurde sie aufgegeben? (vgl. Quellentext oben rechts)

3.8 Stellen Sie Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Phasen der Bevölkerungspolitik und M 3.5 (Geburten-, Sterberate, Gesamtbevölkerung) her.

3.9 Erklären Sie, warum seit Mitte der 1970er Jahre trotz tendenziell zurückgehender Geburtenrate und gleichbleibender Sterberate die Bevölkerungszahlen in China weiter anstiegen.

Räumliche Bevölkerungsbewegung – Chinesen auf dem Weg zur Küste

Bereits Anfang der 1950er Jahre setzte in China eine bedeutende *Wanderungsbewegung der Bevölkerung* vom Land in die Städte, aus dem trockenen Westen und aus Zentralchina in den stark bevölkerten Osten ein (vgl. S. 94–95). Zur Verhinderung einer unkontrollierten Wanderung wurde 1958 das so genannte *hukou-System* eingeführt.

→ „Stadtluft macht frei – Chinas KP lockert die Kontrollen und erlaubt den Bauern den Zugang in die Metropolen.

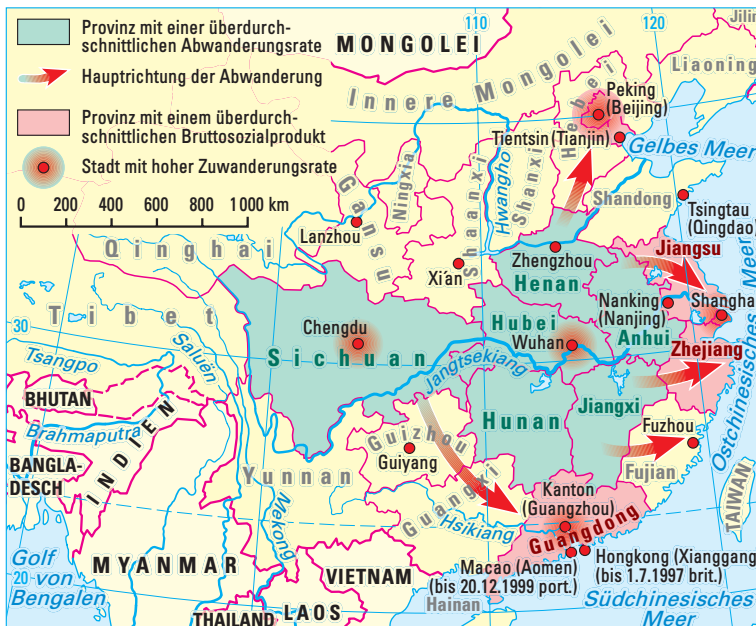
China wird ein Stückchen moderner. Die Regierung hat angekündigt, das ‚Hukou‘-System abzuschaffen, die Regeln der Wohnortregistrierung. Was sich für einen Deutschen anhören mag wie eine harmlose bürokratische Notwendigkeit, ist eines der letzten maoistischen Kontrollinstrumente. Das System scheidet durch den Geburtsort die Glücklichen von den Pechvögeln, ... Es teilte das Volk in Städter und Bauern. Der ‚hukou‘ war ein Ticket fürs Leben. Wer als Shanghai geboren wurde, blieb das bis ins Grab, wer aber als Bauer auf die Welt kam, der hat bis heute in China kaum eine Chance, zum Stadtbewohner zu werden. Das soll sich nun ändern, ...

Heute erlebt China eine regelrechte Völkerwanderung: Bis zu 150 Millionen Chinesen sollen als Wanderarbeiter unterwegs sein, Bauern vor allem, die als billige Tagelöhner in die Städte ziehen.

Die genaue Zahl kennt niemand – und das ist auch eine Folge davon, dass sich zwar die Zeiten geändert haben, nicht aber die Bestimmungen: Noch immer ist die überwältigende Mehrzahl der Zugezogenen faktisch illegal in den Städten. Sie bauen zwar die Hochhäuser des Booms und räumen den Müll der Städter weg – aber sie haben keinen Anspruch auf Sozialleistungen, die guten Jobs sind für sie unerreichbar und ihre Kinder dürfen in der Stadt nicht einmal zur Schule gehen. ...

Abgeschafft wird der Hukou noch nicht, aber innerhalb ihrer Provinz sollen Bauern in die Stadt ziehen dürfen.“ Kai Strittmatter: *Stadtluft macht frei*. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 18./19.8.2001. München, S. 4

Seit Beginn der 1980er Jahre entstand in vielen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen ein zunehmender Druck. Dieser wurde hervorgerufen durch die extrem ansteigende Bevölkerungszahl bei gleichzeitig schnellem Übergang von einer Agrargesellschaft zu einer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft. Sie hat ihre



M 3.6 Abwanderung in die Küstenregionen Chinas Anfang der 1990er Jahre

Nach Mario von Baratta (Hrsg.): *Der Fischer Weltatlas* 1994, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag 1993, Sp. 283

Standortschwerpunkte in der Küstenzone, weshalb es zu einer erheblichen Wanderung der Bevölkerung in diesem Raum kam. Dies geschah häufig ohne behördliche Genehmigung und oft auch nur vorübergehend. Bereits seit damals wird versucht, die *Migrationsprozesse* zu steuern. So wurden beispielsweise ab 1984 die Marktstädte unterhalb der Kreisebene für Bauern, die sich dort niederlassen und Geschäfte gründen wollten, geöffnet. Damit sollte auch die Versorgung der Bevölkerung verbessert werden.

Das *hukou-System* führte gezwungenermaßen zu einer Immobilität der Bevölkerung. Es wurde damit der Effekt erzielt, dass bis zu Beginn der 1980er Jahre die Bildung von Elendsvierteln am Rande der Großstädte vermieden wurde. Die Milderung des *hukou-Systems* 2001 legalisierte die illegalen Wanderungsströme der Bevölkerung zumindest teilweise. Denn allein 1994 waren z. B. rund 70 Mio. Arbeiter illegal in die florierenden Küstenregionen gekommen. Sie suchten nach besser bezahlten Jobs, insbesondere im *informellen Sektor*. Auslösend wirkte, dass das ländliche Hinterland nicht in gleichem Maße vom Wirtschaftsaufschwung profitierte. Mitte der 1990er Jahre wurde die Gesamtzahl der durch das Land ziehenden Arbeitssuchenden bereits auf 100 Mio. geschätzt, um die Jahrtausendwende sollen es ca. 150 Mio. Menschen gewesen sein.

Zielgebiet der Wanderer aus den zentralchinesischen Provinzen sind die wachstumsstarken Küstenprovinzen des Ostens und Südens mit den *Wirtschafts-sonderzonen*, aber auch die regierungs-unmittelbaren Städte wie Beijing und Shanghai.

→ **Gastarbeiter im eigenen Land.**

„Der Segen der neuen Freizügigkeit bleibt allerdings zweigeteilt: Als kleine Händler und Gewerbetreibende haben die Migranten das Versorgungsangebot und den Dienstleistungssektor in den Städten deutlich belebt. Als Zeitarbeiter haben sie ein großes Reservoir an billigen Arbeitskräften geschaffen und viel zum chinesischen Wirtschaftsboom beigetragen. Ihre persönlichen Einkommen sind im Vergleich zu den früher auf dem Land erzielbaren Einkünften deutlich gestiegen. Und die Zuwanderer haben eine neue Flexibilität und Mobilität in die früher so erstarrten Strukturen der chinesischen Gesellschaft getragen. ...

Solchen Aktivposten stehen auf der anderen Seite wachsende Infrastrukturprobleme der Städte gegenüber. Vor allem aber ruft die Migration einen schweren Interessenkonflikt in der chinesischen Gesellschaft hervor: Während die städtische Bevölkerung an kontinuierlichen Einkommenssteigerungen und einer Verbesserung des Lebensstandards interessiert ist, drücken die Zuwanderer die Löhne, treiben die Preise hoch und erhöhen die Unsicherheit in den Städten. ... Die grundsätzlichen strukturellen Probleme erinnern dabei in vieler Hinsicht an aus Europa vertraute Gastarbeiterprobleme – nur kommen Chinas Gastarbeiter aus den Dörfern des eigenen Landes.“

Thomas Scharping: Bevölkerungspolitik und demographische Entwicklung in China. Auf: <http://www.uni-koeln.de/organe/presse/forsch96/china/index.htm>

3.10 Finden Sie Gründe für die Notwendigkeit des „hukou-Systems“ in der kommunistischen Planwirtschaft.

3.11 Beurteilen Sie das „hukou-System“ unter dem Gesichtspunkt des Grundrechts der Freizügigkeit in westlichen Demokratien.

3.12 Vergleichen Sie die Folgen einer erzwungenen Immobilität der Bevölkerung in China im Rahmen des „hukou-Systems“ mit denen von Entwicklungsländern, in denen jederzeit ein freie Wahl des Wohnortes möglich ist.

3.13 Nennen Sie Möglichkeiten des Staates in einem freiheitlichen System auf die räumliche Bevölkerungsbewegung Einfluss zu nehmen.

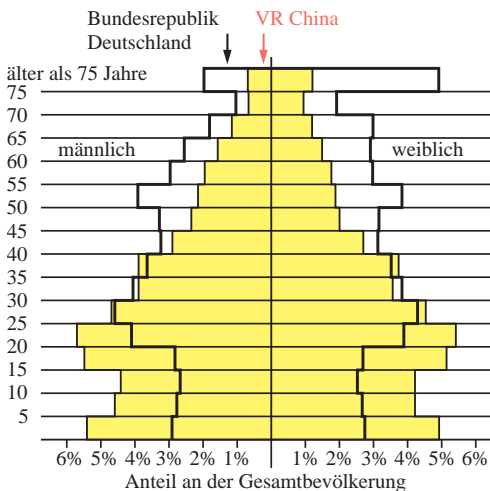
Folgen der Bevölkerungsentwicklung – Die Ungleichheit nimmt zu

Das Ergebnis der staatlichen Eingriffe (*Ein-Kind-Politik* usw.) ist ein beschleunigter Ablauf des *demographischen Übergangs*. Die Annäherung der Geburtenrate an die Sterberate ist typisch für den Wandel von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft. Dies schlägt sich im *Altersaufbau* der chinesischen Bevölkerung nieder (M 3.8).

Den höchsten Prozentanteil an der Gesamtbevölkerung wiesen 2000 die 20- bis 25-jährigen auf, was auch darauf zurückzuführen ist, dass um 1980 ein deutliches Ansteigen der Geburtenrate zu beobachten war. Bei den nachfolgenden Jahrgängen lassen sich bereits deutlich die Auswirkungen der *Bevölkerungspolitik* erkennen. Ohne staatliche Eingriffe hätte China in kommenden Jahrzehnten noch erheblich größere Probleme – resultierend aus dem starken Anstieg – zu bewältigen. So kommen Prognosen zu der Auffassung, dass im Jahre 2020 ohne staatliche Eingriffe die Bevölkerungszahl um ca. 250 Mio. Menschen höher liegen würde.

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass sich der Altersaufbau in Stadt und Land unterscheidet. Aufgrund der Ausnahmeregelungen und Umgehungsmöglichkeiten der Geburtenregelungsmaßnahmen ist die *Alterspyramide* für die ländliche Bevölkerung denen von Entwicklungsländern noch deutlich ähnlicher.

M 3.8 Alterspyramide für China 2000



Räumliche Bevölkerungsverteilung

Die Bevölkerungsverteilung bzw. die *Bevölkerungsdichte* (2000) ist in China sehr ungleichmäßig (M 3.10). Der Durchschnittswert von 132 Ew./km² sagt nur wenig aus. So lag in der westlichen Provinz Qinghai die Einwohnerdichte im Durchschnitt bei knapp 7, in der *autonomen Region* Xizang (Tibet) bei gut 2, in der Küstenprovinz Jiangsu jedoch bei 722 Ew. und in der regierungsunmittelbaren Stadt Shanghai bei 2 790 Ew./km². Der Osten Chinas zählt mit zu den dichtest besiedelten Gebieten der Erde.

Insgesamt lässt sich ein deutliches Ost-West-Gefälle beobachten. Diese Verteilung ist eine Folge der naturräumlichen Unterschiede (vgl. S. 106–109 und S. 115), der historischen Entwicklung (vgl. S. 92–93), aber auch der jüngsten wirtschaftlichen Veränderungen seit 1980 (vgl. insbesondere S. 126–130). Die wachstumsstarken Küstenprovinzen im Osten und Süden wurden dabei zum Ziel der Abwanderer aus dem Westen und Zentralchina. Auch für die VR China lässt sich insgesamt ein zunehmender *Verstädterungsprozess* feststellen, wie er typisch ist für viele Entwicklungs- und Schwellenländer. Allerdings lief dieser Prozess im Vergleich zu anderen Ländern doch relativ langsam ab. Dies ist ein Ergebnis der Eingriffe in die *natürliche* und *räumliche Bevölkerungsbewegung*. Der Verstädterungsprozess lässt sich auch an der Zahl der Millionenstädte ablesen. Gab es 1953 nur neun, so 1985 bereits 22 und 1996 28 Städte, die die Millionengrenze überschritten. 8 Städte haben heute sogar mehr als 3 Mio. Einwohner (M 3.10). Aktionen zur Umsiedlung städtischer Bevölkerung (nach dem Motto „Unterstützt das Binnenland, die Grenzregionen und die Bauern“) aber auch das *hokou*-System hatten langfristig betrachtet nur bedingt Erfolg (vgl. S. 98–99).

Jahr	Anteil Bevölkerung	
	Land-	Stadt-
1953	87	13
1965	82	18
1982	79	21
1990	74	26
1995	70	30
1998	67	33
2002	68	32

M 3.9 Stadt-/Land-Verteilung (%) der chinesischen Bevölkerung



Wirtschaftliche und soziale Folgen – Zunahme von Disparitäten

Wirtschaftliche Probleme durch den exorbitanten Bevölkerungsanstieg.

→ „Für das Jahr 2050 wird statt der 1,07 Mrd. Menschen, die in früheren Hochrechnungen projiziert wurden, eine Zahl von ca. 1,4 bis 1,5 Mrd. zugrundegelegt. Bei einem höheren Fertilitätsniveau, als dieses die niedrigen Zuwachsraten der 1990er Jahre suggerieren, kann die Gesamtbevölkerung im Jahre 2050 auch leicht auf ca. 1,6 Mrd. steigen. Dies sind erschreckende Aussichten, weil damit Chinas reale Bevölkerungszahl mehr als doppelt so hoch wie das von chinesischen Wissenschaftlern anhand ökonomischer und ökologischer Daten empfohlene Optimum von 0,7 Mrd. Menschen ausfallen wird. China wird demgemäß seine Modernisierung und Industrialisierung unter den Bedingungen eines ständigen großen Bevölkerungsüberhangs leisten müssen. Ökologische Probleme wie Landhungers und Übernutzung sowie dadurch ausgelöste Erscheinungen wie Luft- und Wasserverschmutzung, Bodenerosion, Entwaldung und Desertifikation werden unter solchen Verhältnissen mit hoher Wahrscheinlichkeit zunehmen. Schwierig stellt sich auch die Getreideversorgung der Bevölkerung dar. Sollten hier keine durchgreifenden Änderungen im Preis- und Finanzierungssystem für die Getreideproduktion erfolgen oder ein agrotechnischer Durchbruch eintreten, kann leicht eine Stagnation der Pro-Kopf-Versorgung drohen. Dem wäre nur durch eine erhöhte Importtätigkeit ... zu begegnen.“

Auch die Beschäftigungssituation in China wird unter den geschilderten Rahmenbedingungen äußerst angespannt bleiben. Aus der heutigen Altersstruktur der Bevölkerung lässt sich eine Zunahme des Arbeitskräftepotenzials um netto 230 bis 250 Mio. Menschen zwischen 1990 und 2020 ableiten. Ausbildung und Arbeitsplätze für diese riesige Zahl an zusätzlichen Erwerbspersonen zu schaffen, wird ein Hauptproblem der chinesischen Wirtschaftspolitik bleiben. ... Der offene Ausbruch von Massenarbeitslosigkeit bleibt ein Damoklesschwert, das über China hängt und sowohl durch die Wirtschaftsreformen als auch durch demographische Entwicklungen bedingt ist. ...“

*Thomas Scharping, ebenda,
mit Aktualisierungen des Autors*

Die zunehmende Kriminalität in China wird auch mit der unkontrollierten Land-Stadt-Wanderung in Verbindung gebracht. Am Rande der Städte entstehen die für Entwicklungsländer typischen *Slums*, in China als *Migrationsstädte* bezeichnet. In Shanghai wird für 2000 die Zahl der Migranten auf 6,5 Mio. geschätzt. Deshalb wird bereits seit den 1980er Jahren versucht, die *Wanderarbeiter* wieder in ihre offiziellen Wohnorte auf dem Land umzusiedeln. So begann z.B. 1998 in Beijing ein umfangreiches Programm zur Rückführung von Wanderarbeitern und Obdachlosen. Bei intensiven Kontrollen durch die Polizei wurden damals ca. 1,5 Mio. Menschen aufgegriffen, die illegal in Peking wohnten, und in ihre Heimatgebiete zurückgebracht.



M 3.11 Bodenerosion in der Inneren Mongolei

3.14 *Vergleichen Sie den Altersaufbau der Bevölkerung Chinas mit dem Indiens und der Bundesrepublik Deutschland. Welche Unterschiede lassen sich dabei feststellen? Ziehen Sie Rückschlüsse auf die Einordnung der Länder „Industrieland – Schwellenland – Entwicklungsland“.*

3.15 *Erklären Sie mithilfe von M 3.10 die Verteilung der Bevölkerung Chinas.*

3.16 *Erläutern Sie die Gründe dafür, dass China in den kommenden Jahren mit einem beschleunigt ablaufenden Verstädterungsprozess rechnet.*

3.17 *Zeigen Sie wirtschaftliche und soziale Folgen der natürlichen (Quellentext links) und räumlichen Bevölkerungsbewegung Chinas auf.*

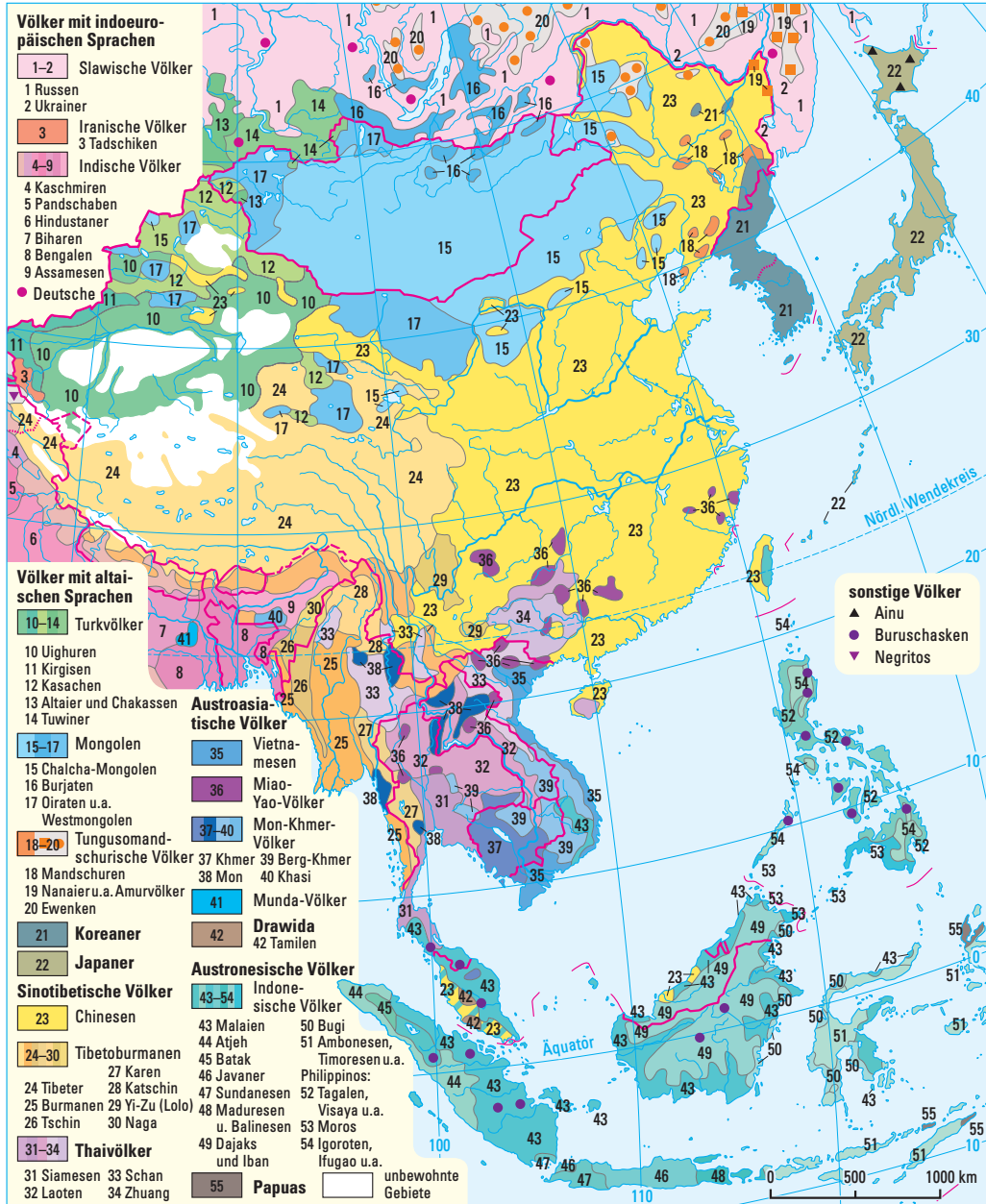
3.18 *Begründen Sie, warum die Bevölkerungspolitik Chinas zum Entstehen von Disparitäten beigetragen hat.*

China – auch ein Land ethnischer Minderheiten

Die Volksrepublik China ist auf den ersten Blick in ethnischer Hinsicht ein relativ homogener Staat (M 3.12). Im Jahre 2000 waren knapp 92 % der Einwohner *Han-Chinesen* (benannt nach der Han-Dynastie 206 v. Chr. – 220 n. Chr.), aber immer-

hin gut 8 % der Bevölkerung gehörten den offiziell anerkannten 55 Minderheitennationalitäten an, was mehr als 110 Mio. Menschen ausmacht. Die bekanntesten davon sind die Tibeter, die Mongolen und die Mandschu.

M 3.12 Die Völker Ost- und Südasiens



Die Übertragung bzw. Übernahme der chinesischen Kultur durch andere Völker, die *Sinisierung*, setzte bereits früh ein. Ursprünglich erfolgte sie durch die Assimilierung unterworfenen Völker und die Ausstrahlungskraft von chinesischer Kultur und *Buddhismus* auf Nachbarstaaten. Die Minderheitenpolitik der Kommunistischen Partei Chinas lässt sich seit der Machtübernahme 1949 wie folgt kennzeichnen:

- Den *nationalen Minderheiten* wird über die Verfassung Autonomie gewährt, insbesondere in kulturellen Fragen, aber kein Volk hat das Recht sich aus dem chinesischen Staat zu lösen.
- Aus dem o.a. Grund werden separatistische Bewegungen unterbunden.
- Umsiedlung bzw. Umzug von *Han-Chinesen* in Minderheitsgebiete, insbesondere im Zusammenhang mit Wirtschaftsfördermaßnahmen in Periphereräumen im Westen und Norden.
- *Sinisierung* der Minderheiten in kultureller, insbesondere sprachlicher Hinsicht, wenn beispielsweise das chinesische Vokabular in die Sprache der Minderheit übernommen wird.

Die Selbstanpassung von Angehörigen nationaler Minderheiten erfolgt heute vor allem, um keine Nachteile aus ihrer Nationalität zu erleiden.

→ „Nach Jahrzehnten der Unterdrückung werden den ethnischen Minderheiten seit den [19]Achtziger Jahren ... formal wieder größere Sonderrechte zugestanden. So wurde 1984 ein ‚Autonomiegesetz‘ verabschiedet, das in Siedlungsgebieten ethnischer Minderheiten eine weitreichende Selbstverwaltung sowie das Recht auf die Pflege der eigenen Sprache und Kultur vorsieht. In Wirklichkeit sind die Autonomiebefugnisse jedoch äußerst begrenzt: Aufgrund ihrer wirtschaftlichen Unterentwicklung sind die meisten Minderheitsgebiete von Zuwendungen der chinesischen Zentralregierung abhängig; die örtlichen politischen und unternehmerischen Schlüsselpositionen werden meist durch übergeordnete Organe der Kommunistischen Partei nach politischen Loyalitätskriterien vergeben; in Polizei, Justiz und Militär dominieren landesweit die Han-Chinesen; sie gehen in den Minderheitsgebieten mit besonderer Härte gegen politische ‚Abweichungen‘ und ‚separatistische‘ Bewegungen vor.“

Brunhild Staiger, a.a.O., S. 97

Die räumliche Verteilung der Minderheiten ist sehr differenziert. So werden große Teile des Westens, Nordens und auch der Gebirgsregionen als Siedlungsgebiete von Minderheiten dargestellt. Häufig sind in diesen Gebieten durch die Zuwanderung die *Han-Chinesen* aber bereits in der Mehrheit. Zum Teil leben Minderheiten mit anderen Minderheiten oder Han-Chinesen zusammen, z. T. kann auch eine kleinräumige Differenzierung beobachtet werden, d. h., die Chinesen bewohnen die Städte und fruchtbaren Ebenen, die Minderheiten eher das Land bzw. die Gebirgsregionen. Insgesamt gesehen leben die Minderheiten in den landwirtschaftlich weniger fruchtbaren Gebieten. Soweit die Minderheiten weiträumig verstreut leben, haben sie nur wenig Kontakt miteinander. Ein konzertierter Widerstand einer Minderheit gegen die Politik der Zentralregierung in Beijing ist so kaum möglich, wenn man von den Tibetern und Uiguren absieht. Insbesondere das Schicksal der tibetischen Volksgruppe erregt immer wieder die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit. Der theokratische Staat, mit dem *Dalai Lama* an der Spitze, war schon über Jahrhunderte ein Vasallenstaat Chinas. 1950 wurde Tibet von der VR China annektiert, trotz weltweiter Proteste. Als Begründung für die Einverleibung wurde die Zugehörigkeit Tibets zum chinesischen Kaiserreich bis 1911 angeführt. Insbesondere 1959 und auch noch später wurden Aufstände der Tibeter niedergeschlagen. Eine Folge davon war die Flucht ihres geistlichen Oberhauptes, des Dalai Lama, und vieler seiner Anhänger, hauptsächlich nach Indien. Die heutige Tibetische Autonome Region (TAR) umfasst nur noch einen Teil des ursprünglichen Territoriums, da ein Großteil des tibetischen Staates angrenzenden chinesischen Provinzen zugeschlagen wurde.

Buddhistische und auch andere *Religionsgemeinschaften* mussten in den vergangenen 50 Jahren – mit unterschiedlicher Intensität – Verfolgungen über sich ergehen lassen. In Tibet kamen zu den religiösen auch noch kulturelle Beeinträchtigungen. So wurden etwa Tausende von Klöstern und Tempeln zerstört. Andererseits darf nicht übersehen werden, dass durch Annexion Tibets z. B. die dort noch herrschende Leibeigenschaft abgeschafft wurde und dass die derzeitige politische

Führung Chinas versucht, durch massive Investitionen Tibet schneller zu entwickeln, um die Integration in den chinesischen Staat voranzutreiben.

→ „Zuzug von Han-Chinesen facht Nationalismus an.“

Die politische Führung meint die tibetische Wirtschaft über die wirtschaftliche Öffnung und massive Investitionen schneller entwickeln zu müssen, um so die Integration der TAR ins System der VR China voranzubringen. Da dies einen beträchtlichen Zustrom an Arbeitskräften aus innerchinesischen Provinzen nach sich zieht und die orthodoxe Führung der KPCH andere wichtige Grundlagen nationaler Identität übersieht, schürt dies den eigentlich bekämpften Nationalismus gerade wieder.“

Andreas Gruschke: Tibet: Drohende Arbeitslosigkeit fördert Nationalismus. In: Geographische Rundschau, H. 10. Braunschweig: Westermann, S. 62

Ähnliche *Nationalitätenprobleme* treten auch in anderen Provinzen auf. So leben beispielsweise durch die Siedlungspolitik der Regierung in Xinjiang (Sinkiang, früher: Ostturkestan) bereits 40 % Han-Chinesen und nur noch 60 % Muslime, was auch hier zu *Autonomie-* und *Unabhängigkeitsbestrebungen* führt.

Nationalität	Bevölkerungszahl (Mio.)
Zhuang	15,5
Mandschu	9,8
Hui	8,6
Miao	7,3
Uiguren	7,2
Yi	6,5
Tujia	5,7
Mongolen	4,8
Tibeter	4,6
Bouyei	2,5

M 3.13 Die zehn wichtigsten Minderheiten Chinas 1990

Die wichtigste Minorität, die Zhuang, ist zwischenzeitlich auf 18 Mio. Menschen angestiegen. Neuere statistische Daten sind von der chinesischen Statistik nicht bereitgestellt.
China Statistical Yearbook 1999. Beijing: Zhongguo Tongji Chubanshe, S. 39

3.19 Erklären Sie, was unter dem Begriff der *Sinisierung* zu verstehen ist.

3.20 Informieren Sie sich mithilfe eines Atlases und der Karte M 3.12 über die Siedlungsgebiete der in Tabelle M 3.13 aufgeführten Minderheiten.

Chinesisch **五当召简介**

Tibetisch ལྷོ་མོ་ཀའོ་འདྲ་ལོ་ལྷ་སྐྱོན་དེ་གོ་རྒྱུ་གསུངས་

M 3.14 Chinesisches Vokabular, immer häufiger auch in den Sprachen der Minderheiten vertreten

Die offizielle chinesische Sichtweise der *Nationalitätenpolitik*, dargestellt auf der Homepage der Botschaft der VR China in der Bundesrepublik Deutschland:

→ „Es ist das Prinzip der chinesischen Regierung zur Regelung der Beziehungen zwischen den Nationalitäten, die nationale Gleichberechtigung, die Einheit und die gemeinsame Prosperität aller Nationalitäten zu verwirklichen. In Übereinstimmung mit diesem Prinzip praktiziert die chinesische Regierung die nationale regionale Autonomie: Unter der einheitlichen Führung des Staates werden in den von einer oder mehreren nationalen Minderheiten konzentriert bewohnten Gebieten oder Regionen autonome Organe eingerichtet, und die nationalen Minderheiten sind dort Herren über ihre Regionen und verwalten die lokalen Angelegenheiten innerhalb ihrer Nationalitäten. ...“

So können sie entsprechend den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten der jeweiligen Nationalität autonome Verordnungen und spezifische Ausführungsbestimmungen ausarbeiten; sie können selbst über die Verwendung ihrer eigenen Einnahmen entscheiden; sie können selbstständig die lokalen Angelegenheiten bezüglich des Ausbaus und der Bildung, der Wissenschaft, der Kultur und des Gesundheitswesens planen und verwalten. ...“

www.china-botschaft.de/ger/11113.html

3.21 Stellen Sie die Grundzüge der chinesischen *Nationalitätenpolitik* dar. Werten Sie dazu auch die *Quellentexte* auf dieser Doppelseite aus.

3.22 Diskutieren Sie die These, dass es in einem kommunistischen System eigentlich keine *Nationalitätenprobleme* geben dürfte.